

bleme von Menschen, die ihre Welt gläubig sehen wollen. Als Leser der Predigten stelle ich mir in diesem Zusammenhang allerdings auch die Frage, ob ich nicht doch auch als gläubiger Mensch für mich noch näherliegende Probleme habe als den barmherzigen Gott (54) oder die österliche Existenz (62). Schauen wir wirklich Gottes Herrlichkeit, wenn wir „an Jesus Christus als den Herrn auch über den Tod glauben“ (14) oder bleibt es nicht doch beim Glauben? Es wird auch zur Umkehr der Herzen aufgefordert (24), besteht aber nicht gerade darin die Not vieler Menschen, nicht umkehren zu können? Der Verfasser dieser Predigten orientiert sich also einerseits stark an der biblischen Sprache und berücksichtigt damit auch, daß die Hl. Schrift selbst auch eine Wurzel in der Predigt hat, andererseits tut sich hier die Frage auf, ob nicht neue Probleme auch eine neue Sprache verlangen. Daß sich gerade an diesen Predigten solche Fragen stellen, mindert aber nicht die Qualität der Predigten, sondern an ihnen wird ein allgemeines Problem der Predigt besonders bewußt. Der Verfasser greift dieses Problem indirekt in der Weise auf, daß er es ablehnt, den Text der Lesung und des Evangeliums als Einstieg für ganz andere Predigtinhalte zu verwenden. Er fühlt sich der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes verpflichtet und sieht darin ein wichtiges Moment christlicher Selbstbescheidung (8).

Das Buch ist gedacht für alle, die an der Deutung von Perikopen der Fasten- und Osterzeit interessiert sind, sei es zur persönlichen spirituellen Anregung, sei es als Beispiel für Homilien.

Linz

Hubert Puchberger

■ SCHNEIDER MICHAEL, *„Unterscheidung der Geister“*. Die ignatianischen Exerzitien in der Deutung von E. Przywara, K. Rahner und G. Fessard. (Innsbrucker theologische Studien, Bd. 11). (246.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 1983. Kart. lam. S 340,—/DM 48,—.

Die „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius von Loyola schöpfen aus einer inneren Erfahrung des Heiligen Geistes und kleiden in Worte, was Theologen noch nicht erdacht haben. Sie wurden zu einer „Quelle für die Theologie“ (15). Der Titel der Einführung lautet daher: „Der Heilige als ‚theologischer Ort‘“. Drei Jesuiten-Theologen schöpfen aus dieser Quelle für die Theologie und formten je in ihrem theologischen Ansatz „die besondere Erfahrung des ignatianischen Nachfolge- und Unterscheidungsweges . . . zu einer Theologie der Exerzitien“ (24).

Ziel der vorliegenden Studie ist es, diese drei verschiedenen „systematischen Ansätze zu reflektieren und ihre Deutung des ignatianischen Unterscheidungsweges theologisch auszuwerten“ (25). Schneider widmet jedem der drei Theologen einen ausführlichen Teil seiner Arbeit. Er beschreibt zunächst das innere Anliegen in der Theologie des betreffenden Autors und nimmt es dann hinein in dessen Interpretation der Exerzitien und ihrer Unterscheidung der Geister. Abschließend wird das Ergebnis jeweils kritisch geprüft und ausgewertet. Die verschiedenen Ansätze seien hier entsprechend den Überschriften der drei Teile angedeutet. *Erich Przywara*s Deutung des ignatianischen Unterscheidungsweges wird cha-

rakterisiert als „Ruf ins Andere“. Er will Gott als den „je größeren“ („Deus semper maior“) herausstellen, weil Gott anders ist als die menschlichen Begriffe und Bilder von ihm. Für *Karl Rahner* ist der ignatianische Unterscheidungsweg als „Ruf ins Eigene“. Denn Gott ist nicht ein dem Menschen total Fremder. Der Mensch ist immer schon auf ihn hingeeordnet. Der Franzose *Gaston Fessard* deutet den ignatianischen Unterscheidungsweg als „Ruf in die Freiheit“. Denn Christus, der die Mitte der Geschichte ist, setzt den, der sich in einem freien Akt für ihn entscheidet, erst in seine wahre Freiheit. Die Geistlichen Übungen sind ein Grundakt menschlicher Freiheit. M. Schneider faßt im Schlußteil die drei verschiedenen Denkansätze und Erfahrungen mit dem Exerzitienbuchein zusammen: „Der ignatianische Unterscheidungsweg als Grundlegung einer Theologie der Nachfolge“ (192). Was er theologisch sorgfältig erarbeitet hat, wertet er hier mit sichtlich großer spiritueller Erfahrung aus. So bietet besonders dieser Schlußteil tiefe geistliche Anregungen. Das Buch wird alle interessieren, die Exerzitienenerfahrung haben und sich darin theologisch und geistlich vertiefen möchten.

Linz

Max Mittendorfer

■ SPEE FRIEDRICH, *Mein Herz will ich dir schenken*. Herausgegeben von Rost Dietmar und Machalke Joseph. (131, davon 32 Tafeln) Bonifatius Verlag, Paderborn 1985. Ppb. DM 38,—.

Vor 350 Jahren, am 7. August 1635, starb Friedrich von Spee im Alter von erst 44 Jahren. 1631 war seine „*Cautio criminalis*“, das wichtigste Werk gegen den Hexenwahn jener Zeit, erschienen. Spee ist aber auch ein bedeutender Dichter religiöser Lieder, von denen eine ganze Reihe noch heute zum kostbaren kirchlichen Liedgut gehören. Ein paar Beispiele: „O Heiland, reiße die Himmel auf!“, „Zu Bethlehem geboren“, „Maria ging geschwind“, „O Christ hie merk“. Die Herausgeber haben in einem sehr schön gestalteten Band eine Auswahl dieser Lieder in Text und Melodie herausgebracht und mit prachtvollen Abbildungen illustriert, bei denen man allerdings den Wunsch gehabt hätte, sie möchten alle der Zeit des Verfassers entstammen. Das Buch dürfte sich vorzüglich als Geschenkband eignen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ FESTING HEINRICH, *Was Adolph Kolping für uns bedeutet*. (240.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 22,80.

Festing ist Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes und als solcher der 7. Nachfolger des Gründers Adolph Kolping. Wie dieser war auch Festing vor seiner priesterlichen Laufbahn Handwerker; acht Jahre lang arbeitete er als Schreiner. So ist ihm wie Kolping die Welt der Handwerker vertraut und zu einem seelsorglichen Anliegen geworden. Die Tätigkeit im Kolpingwerk führte Festing dazu, sich gründlich mit der Persönlichkeit Kolpings und seinem Werk auseinanderzusetzen. So sind dem vorliegenden Band bereits mehrere Publikationen über Kolping vorausgegangen.

Das Anliegen des Bandes ist es, den Menschen heute in die Gesinnung Kolpings einzuführen. Seine Inten-